

Der Unfehlbare

Autor(en): **Springenschmid, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Unfehlbare

Karl Springenschmid

Theater spielen wir alle; denn keiner will immer der sein, der er wirklich ist. Dass der Schwindel so leicht gelingt, macht das Leben schön.

Nur vor einem einzigen bleiben wir stets die, die wir wirklich sind: Vor Johann Kashofer!

Einen Moment, bitte! Es handelt sich nicht etwa um einen Universitätsprofessor dieses Namens, auch nicht um den Präsidenten der internationalen Gesellschaft für angewandte Psychologie, ebensowenig um den Verfasser des dreibändigen Werkes «Wege zur Menschenkenntnis», es geht weder um den Oberkriminalrat Kashofer noch um den Inhaber des Detektivbüros «Argus». Johann Kashofer ist lediglich Portier im Hotel «Bellevue».

Wenn er mit mühsam unterdrücktem Gähnen nachlässig in der Rezeption lehnt und aus schläfrigen Augen, scheinbar völlig teilnahmslos, dem Gaste entgegenblinzelt, der durch die Drehtüre hereingewirbelt kommt, geht sein Blick unfehlbar durch jegliche noch so geschickte Aufmachung hindurch; die Hüllen gleiten nieder, die Tarnung fällt; aus ist es mit dem Theater! Unbeirrt trifft Johann Kashofer das Innerste, das heisst — die Brieftasche.

Auf den ersten Blick — es kommt immer nur auf den ersten Blick an! — weiss Johann Kashofer, dass jener elegante Herr im perlgrauen Cut, das leicht ergraute Haar sorgfältig gescheitelt, den man für den Generaldirektor eines gigantischen Industriekonzerns halten könnte, in Wahrheit vielleicht nur der Inhaber eines gutgehenden Friseurgeschäftes aus der Vorstadt ist, während jener ausgesprochen saloppe, ja beinahe schon nachlässig erscheinende Mann, der die Zigarette schräg im Mundwinkel, eben eintritt — Journalist, zweite Garnitur, beziehungsweise verkommener Schriftsteller könnte man meinen! — in Wirklichkeit einer der sagenhaften Filmmagnaten ist. Hochstapelnde Bankpräsidenten schrumpfen vor diesem untrüglichen Blicke zu kleinen, kümmerlichen Büroangestellten zusammen, Leute, die man für Handelsreisende in Schuhpaste oder Kaffeesurrogat, bestenfalls in Parfums halten könnte, entpuppen sich vor diesen Röntgenaugen als verkappte Dollar-millionäre ...

Johann Kashofer irrt sich nie.

Bis eines Tages ...

Furchtbar trifft ihn dieser Schlag!

Eines Tages also betritt ein distinguiertes, älterer Herr das Hotel. Die Aufmachung ist betont schlicht, doch nicht ohne Raffinement. Das grünrot karierte Plaid hält er nachlässig über dem Arme und reicht es an Kashofer weiter, um mit weltmüder Gelassenheit das nachfolgende Gepäck zu dirigieren. Sofort weiss Johann Kashofer, wen er vor sich hat. Die Atmosphäre entscheidet. Ueberflüssig dem ankommenden Gaste den Meldeblock entgegenzuschieben, wie das in Hotels mittlerer Güte üblich ist, die nur über mangelhaft geschultes Personal verfügen. Johann Kashofer hat sich in den zwei- unddreissig Jahren, da er in der Rezeption steht, einen Geheimschlüssel zurechtgelegt, nach dem er die Gäste klassifiziert. Den diskret bescheidenen getarnten Gast reiht er in Gruppe eins ein: Monarchen (auch wenn es sich nicht gerade um gekrönte Häupter handelt — das «Innerste» entscheidet!).

Der Direktor, der eben noch die Reversseite des im Lift entschwebenden Gastes sieht, urteilt — leichtfertig, wie Direktoren sind! — nach dem schlecht sitzenden Sakko, zieht verächtlich die Mundwinkel herab und blickt fragend auf Johann.

Dieser aber neigt sich, verklärten Antlitzes, dem Direktor entgegen und flüstert ihm mit hochgezogenen Brauen einen der allerhöchsten Namen ins Ohr.

Alles weitere ergibt sich von selbst: Türen öffnen sich automatisch, Koffer schweben dem Gaste nach, drei Garçons bemühen sich, Wünsche zu erfragen ...

Man wagt nur mehr zu flüstern. Durch das ganze Hotel geht ein bedeutsames Geraune ...

Eine denkwürdige Woche!

Dann der Abschied in der Rezeption!

Diskret schiebt Johann Kashofer den Meldeblock heran. «Eine Formalität nur!» flüstert er und betrachtet, um nicht auf die Zeilen sehen zu müssen, nachdenklich das Kalenderblatt. Der hohe Gast lächelt nachsichtig, schraubt die Füllfeder auf und schreibt mit vornehm zurückhaltender Miene alles notwendige nieder, ähnlich wie Prominente schreiben, wenn sie das zweihundertdreundachtzigste Autogramm geben müssen.

Keinen Blick wirft Johann Kashofer auf das Papier. Erst als er an der Seite des Direktors den Gast durch die Drehtüre geleitet hat, wendet er sich zurück und überfliegt die Zeilen.

Furchtbar ist der Schlag!

Denn schwarz auf weiss steht da zu lesen:

«Josef Huber, Hotelportier.»